

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 36

Artikel: Nun frage mich: "Soll ich?"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Im Bericht über einen alpinen Unglücksfall heißt es u. a.: „Die Leiche wies starke Schädelverletzungen auf, die sofort tödlich wirkten.“ Bitte, auf wen denn eigentlich? — Etwa nochmals auf die Leiche, oder auf die bedauernswerte Bergungsmannschaft? das sollte deutlich gesagt sein.

Und anderswo: „... unwillkürlich denkt man an Sisyphus, dem jahraus, jahrein der Stein wieder entfällt, wenn er ihn glücklich bis zur obersten Leitersprosse gebracht hat.“ Dem Mann, der diese Leiter in die griechische Sage hineinpraktiziert hat, gehört das große Verdienstkreuz!

*

Stilblüten eines Kunstkritikers

„Wie gewaltig doch die Komposition dieses Gemäldes ist. Beachten Sie z. B. wie der Künstler mit dieser Lachsfalle dem Publikum in die Augen zu stechen versucht!“

„In München verschlang er (der Künstler) die gesamte Pinakothek, ging hierauf nach Paris und fraß dort den Louvre, und was er alsdann wieder ausspie, das sehen Sie nun in diesem Porträt!“

Tatsache! und nicht etwa ben trovato.

*

Für die Frauen!

Die Frauenbeilage einer Tageszeitung bringt in einer Nummer folgende Artikel:

Gertrud Bäumer und die Frau in der Krisis der Kultur! Warnung und Aufklärung! Das weibliche Stimmrecht vor der französischen Kammer! Die Stiefmutter! Gesunde Schweine im Sommer! Fortbildungskurs der schweizerischen Kindergarteninnen! Sei schön!

Wenn diese Zusammenstellung nicht Schwein hat, und wenn die Frauen jetzt ihr weibliches Stimmrecht nicht endlich erhalten, dann weiß ich auch kein Mittel mehr!

*

Im Restaurant

„Wir sind Vegetarier. Was können Sie uns servieren?“

„Was sagen Sie zu einer tüchtigen Gabel voll Heu?“

*

Das gute Herz

„Ja, liebe Freundinnen, meine Tochter hat ein Herz von Gold...“

„Wirklich?“

„Gewiß! Denken Sie sich, wenn ich große Wäsche oder andere schwere Arbeiten habe, schließt sich das gute Kind in sein Zimmer ein; es zerreißt ihm das Herz, mich arbeiten zu sehen.“

Herr Schnurpf

Herr Schnurpf, der uns insofern nützt, als amtlich er die Straßen putzt, liebt es, wenn er mich sieht spazieren, ein Wörtlein mit mir zu parlieren und über dies und das zu plaudern. So gab er heut mir ohne Zaudern Kenntnis von einer Staatsaffäre aus seiner engeren Wirkungssphäre.

„Sehn Sie,“ begann er jovial, „da ist nun wieder so ein Fall, mit dem ich mich seit Tagen quäle, Gestatten Sie, daß ich erzähle: In diesem Haus, vor dem wir stehen — es ist die Nummer Siebenzehn — da wohnt ein Hund mit seinem Herrn. Nun hab ich zwar die Hunde gern, doch dieser hier, das ist das Schlimme“, (und jezo dämpft Herr Schnurpf die Stimme) „hat die verfluchtige Manier, er geht stets vor des Nachbars Tür und tut dort täglich, wie zum Hohn, was er nicht soll — Sie wissen schon.“

Nun sind Sie wohl schon ganz im Bild: Die Nummer Neunzehn, die ward wild und gab der Siebzehn die Erklärung: wenn diese tägliche Bescherung nicht alsobald zu Ende sei, so melde mans der Polizei. — Die Siebzehn, als ein Ehrentübel, nahm diese Drohung furchtbar übel. Jetzt sind die Nachbarn böse entzweit, fortwährend gibt es Krach und Streit. Jedoch der Hund geht nach wie vor sans façon vor des Nachbarns Tor. Allmorgen liegt was an der Eck... Was kann ich tun? ich räum es weg; jedoch treffs weiterer Konsequenzen verlagen meine Kompetenzen. Nun tuts mir in der Seele weh, wenn ich hier solche Feindschaft seh, die sich von Tag zu Tag verschlimmert.“

Herr Schnurpf war wirklich tief bekümmert, ich konnts an seiner Miene lesen. Und grimmig griff er nach dem Besen, um wieder seines Amts zu walten und Straß und Trottoir rein zu halten.

Ich aber dacht im Weitergehn: Man muß auch diesen Mann verstehn. Herr Schnurpf, in seinem Fache tüchtig, nimmt dieses Ding nur allzu wichtig.

So dreht des Menschen Lebenszweck sich oft um einen H — —.

G. Neumann

*

Die Minute

Er: „Bist du bald fertig, Schatz?“

Sie: „Wenn du bloß nicht immer wieder so dumm fragen wolltest! Seit einer Stunde sage ich dir, daß ich in einer Minute fertig bin.“

*

Na, also

„Und Sie meinen wirklich, daß eine einzige Flasche von Ihrem Mittel den Husten kuriert?“

„Sicher, mein Herr, bis jetzt hat wenigstens noch niemand eine zweite Flasche verlangt!“

Nun frage mich: „Soll ich?“

Von Willy Kranich

Sitze ich da gestern recht ungemütlich in meinem Direktionszimmer und frage mich mit dem Bleistift an der Glaze. Meldet mir der Theater-Diener einen Herrn Gutzbeff, Reklame-Fachmann. Beginnt der Herr sogleich lebenswürdig mir die Arbeit der Gesprächseröffnung abzunehmen und fragt mich, wann ich Konkurs anzumelden gedächte. „Erlauben Sie mal“, sagte ich. „Da gibt sich's gar nichts zu erlauben“, sagte er und ersparte es mir von hier ab, meinerseits je wieder zu Wort kommen zu müssen.

„Sie werden mir doch nicht einreden wollen, daß ihre hochgeehrte Sprechbühne besser geht wie die ihrer Herren Kollegen? Und wissen Sie, wer daran Schuld ist? Nur sie allein. Jawohl, nur Sie, Herr Direktor, der es nicht versteht, mit unserer Zeit zu gehen und sich der durch meine bescheidene Wenigkeit vertretenen modernen Reklame-Technik zu bedienen. Da habe ich einen Zeitungs-Ausschnitt, einen Theater-Zettel. Von Ihnen, von gestern, von Ihrem hochgeehrten Theater. Und was steht darauf?: „Tosca — von Puccini“. Jawohl, „Tosca von Puccini“, kein Wort mehr. Und daraufhin soll einer ins Theater geh'n. Heil'ge Einfalt, segensreiche —! Ja sagen Sie mal, Direktorchen, haben Sie denn ganz übersehen, daß wir in der Geisteskultur glücklich wieder bei den herrlichen Zeiten angelangt sind, da man auf Jahrmärkten ein geistig hochstehendes Bauern- und Bürger-Publikum nur durch hervorragende Redekunst in die Buden der Seeschlange und der Dame ohne Unterleib hereinbekommen konnte? Ist nicht unser ganzes heutiges Kino-Zeitalter eine Dame ohne Unterleib? Na sehen Sie, jetzt sperren Sie die Augen auf! Aber noch ist es nicht zu spät. Zu Ihrem Glück bin ich geboren worden, ein Mann der Tat, ein Mann des Verstandes, ein Mann des Erfolges. Hier bitte lesen Sie, bereits ausgearbeitet, die Zeitungs-Annonce für Ihre drei nächsten Vorstellungen. So wird's gemacht, so muß es reussieren! Bitte lesen Sie ruhig, lesen Sie mit Verstand. In einer Stunde komme ich zurück und hole mir meinen Auftrag.“

Dann ist er tatsächlich gegangen und ich las:

Stadt-Theater:
(in Vorbereitung)

Montag:

Wilhelm Tell

Der Spirit of St. Louis eines nervenaufpeitschenden Dramas! Atemlose Spannung hält den faszinierten Zuschauer von Anfang bis Ende in tremolierender Aufregung. Wie eine Lawine gehen die überwältigenden Ereignisse auf und ab und der Moment, da der inmitten des Geschehens als aufrechter Schweizer dastehende Wilhelm Tell seinen Zweiten herauszieht, wird manches Mädchen die Nägel ihrer fiebernden Hand frampfend

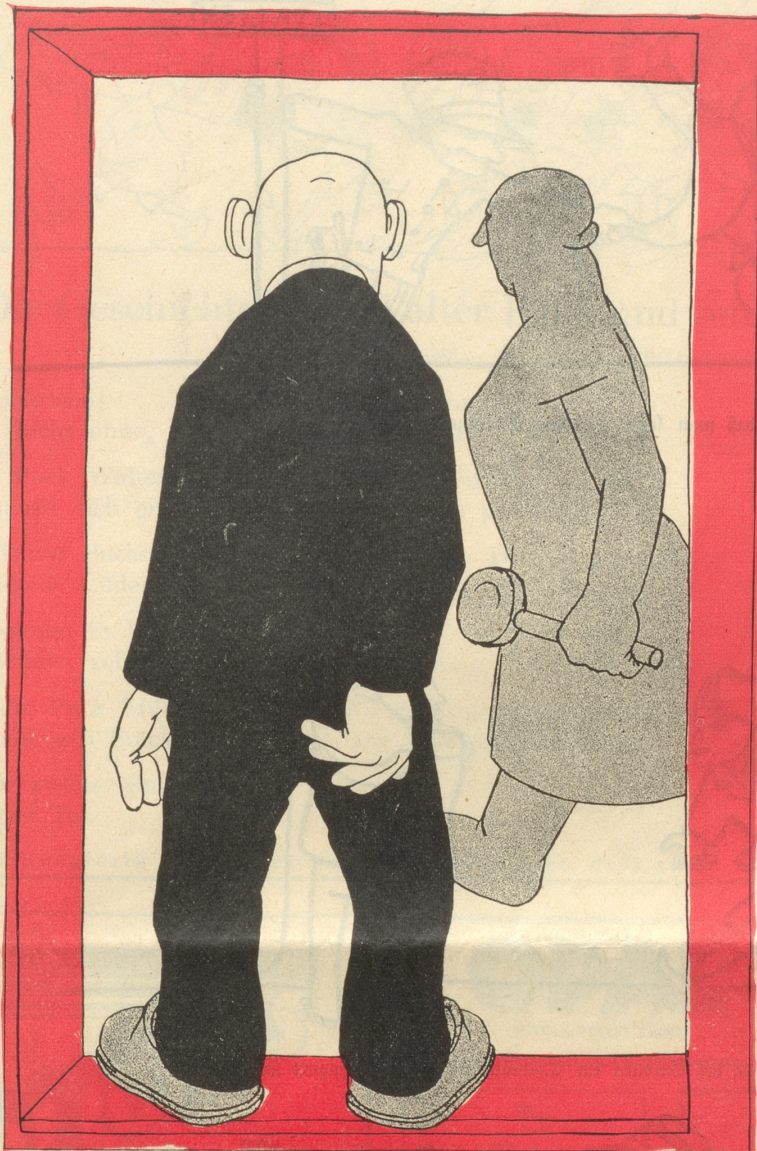
Kursaal Zürich

Großer Garten - Tägliche Konzerte
Gesellschaftsräume - Bar I. Etage

INHABER: HUGO FURRER

Eins schlimmer als das andere

Birrhäuser



„Mi Frau mit em Chochlöffel bewaffnet! Will si ächt mit mir rede oder gär selber
? Mittag choche?“

in den Arm ihres Begleiters sich eingra-
ben lassen.

Regie: Macdonald Fourbitisch

Tell: Enrico Priedebelli, der Liebling der
Frauen.

Kostüme von Worth, Paris.

Bauten von Cartone Gyps.

Apfel aus der California Fruit Export Co.

Manuskript: Friedr. Schiller.

Donnerstag

L o h e n g r i n

oder die falsch verdächtige Jungfrau.

Super-Gala-Kunstoper

von der Wagner Co. Ltd. Gesellschaft,

Bayreuth.

Ein Werk von erschütternder Tragik;
ebenso realistisch im Aufbau wie raffi-
niert im Aufstoßern geheimsten Seelen-
lebens in den berückenden Körpern zweier
wundervollen Frauen. Dabei als wich-

tigstes Moment: Mitspielen eines in kei-
ner andern Kunstoper sonst vorkommen-
den blendend weißen Schwanes. Unter
vielleicht sieben Millionen heute noch
lebender Höckerchwäne (Cygnaus olor) ist
dies das einzig auserlesene Prachts-
Exemplar, das in dieser hervorragenden
Opernspiel-Vorstellung mitwirken darf.
Denken Sie an Gloria Swanson!!
Schwelgen Sie in Erinnerung an Ihren
vorzüglichen Swan-Füllfederhalter!!!
(Oder wenn Sie keinen besitzen, können
Sie gegen Ausschneiden des Bons im
Programmheft einen solchen mit 10 %
Rabatt in jedem Schreibwaren-Geschäft
am Platz beziehen.)

Samstag:

D u k e l e n S t e r n g u c k e r.
Vormals Wallenstein genannt. Ein Rie-
sen-Monstre-Schauspiel in drei Teilen für

das moderne Publikum in ein abend-
füllendes Stück zusammengezogen mit
stärkerem Hervortretenlassen des darin
enthaltenen goldenen Wiener-Humors.

Sie wälzen sich vor Lachen. Solche
Heiterkeitsstürme hat das Theater noch
nie erlebt. Wenn der Bauer im Lager
bestohlen wird (echte Pferde, Soldaten —
Dirnen usw.), wenn Max mit Friedlän-
ders Tochter auskneifen will oder der
entzündende Held des Stückes (er trägt
echte Brüssler Spigenkragen und Man-
schetten) in die geflügelten Worte aus-
bricht: „Ich kenne meine Pappenhei-
mer!“, kennt der Fröhlichkeitsstaumel des
Zuschauerraumes keine Grenzen mehr.

Nur bis fünfzehnten September!

Prolongation ausgeschlossen!

Nun frage ich mich:

„Soll ich?“

*

O bitte, bitte!

Kürzlich hatte ich in der Mutzenstadt
in einem Hotel Mantel und Hut dem
Garderobier abgegeben. Als biederer
Schweizer konnte ich mich aber nicht dazu
entschließen, für diese Mühelleistung einen
„Fünflibre“ zu geben. Ich bat deshalb
den Jungen, daß er mir das Geldstück
wechsle. Aus Versehen hatte ich dann
zu dem umgewechselten Betrage auch das
Fünffrankenstück mit eingesteckt, worauf
ich mich beim Bemerken natürlich freund-
lich entschuldigte, — logisch.

Die Antwort lautete prompt: „O bitte,
bitte, das ist schon besseren Herren pas-
siert!“ —

*

Der Zweck

„Es ist langweilig mit dieser Frau
Stroffel. Sie ist steinreich und stöhnt
nichtsdestoweniger fortwährend über die
Höhe ihrer Vermögenssteuer.“

„Ja, sie will damit nur an die Größe
ihres Vermögens erinnern.“ ::

*

Lieber Rebelspalter!

Eine sehr mysteriöse Geschichte soll
kürzlich in Bern passiert sein. Da lag ein
Mann in bedenklichem Zustande am
Straßenrand und stöhnte erbärmlich.
Nach der in solchen Fällen gebräuchli-
chen geraumen Zeit strich ein Polizist
des Weges, hörte schließlich das Aechzen
des anscheinend schwer Verletzten und
beugte sich weniger mitleidig als sachlich
zu ihm hinunter. Er überzeugte sich vor
allem, ob das Individuum vernehmungs-
fähig sei, zog, als er dies zutreffend fand,
sein gewichtiges Notizbuch und begann
sein Verhör:

„Zuem Heilanddonner, Maa, was isch
mit Güch los? Was isch Güch passiert?“
Keine Antwort, nur ein langgezogenes
Stöhnen, vermischt mit einigen verdäch-

Z Ü R I C H.
Grand-Café de la Terrasse

Täglich 2 Konzerte. / Kapelle L. Helbling.

Bellevue-Bar

jeden Abend Konzert.

197

Sonntags 4—6 Uhr Jazz-Band.